Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 221. Freitag den 9. August 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das 7. Stück des diesjährigen **Gesetz- und Verordnungsblattes** für das **Königreich Sachsen** ist bei uns eingegangen und wird bis zum 23. dieses Monats auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 28. Landtagsabschied für die außerordentliche Ständeversammlung des Jahres 1889. S. 51.
Nr. 29. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der Eisenbahntheilstrecke Schwarzenberg-Grünhädtel und der Secundäreisenbahn Grünhädtel-Oberrittersgrün betr. S. 52.
Nr. 30. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der Stollberg-Zwönitzer Secundäreisenbahn betr. S. 53.
Nr. 31. Bekanntmachung, die Concessionirung des Lübecker Feuerversicherungs-Vereins von 1826 betr. S. 54.
Nr. 32. Verordnung, Abänderungen des der Verordnung vom 17. Juni 1887 beigefügten Auszugs aus der Dienstvorschrift über Marschgebührnisse betr. S. 54.
Nr. 33. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum zur Erbauung der Mügeln-Geisinger Eisenbahn betr. S. 57.

Leipzig, am 7. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trändlin. Wagner.

Bekanntmachung.

Wegen Einlegung eines Rohrstranges in die Kreuzung der Lößniger und **Kantstraße** wird die letztere von der Bayerischen bis zur Altenburger Straße

vom 9. ds. Mts. ab

auf die Dauer der Arbeiten

für den gesammten Fahrverkehr

gesperrt.

Leipzig, den 7. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trändlin. Heunig.

Aufforderung.

Der Handelsmann Adolf Levin, früher in Dieuze wohnhaft, wird hierdurch aufgefordert, bei der unterzeichneten Behörde, bei welcher er in einer daselbst anhängigen Strafsache als Zeuge vernommen werden soll, seinen Aufenthaltsort sofort anzuzeigen.

Leipzig, am 5. August 1889.

Der Königliche Amtsanwalt.
J. A.:
Dr. Lobe, Ref.

Nachwort zur Kaiserreise nach England.

Die Erwartungen, welche die heute beendete Reise Kaiser Wilhelm's nach England erregt hatte, sind weit übertroffen worden; das sonst zur Begeisterung so wenig geneigte englische Volk hat dem Kaiser einen Empfang bereitet, dessen Herzlichkeit kaum überboten werden kann, und Flotte und Heer haben ihr Bestes geleistet, um Kaiser Wilhelm eine möglichst hohe Meinung von der englischen Schlagfertigkeit beizubringen. Dazu hat die Presse einen Ton angestimmt, welcher ebenso große Hochachtung als Freundschaft für Deutschland athmet und bewiesen hat, daß die Grundstimmung für das stammverwandte deutsche Volk trotz mancher Meinungsverschiedenheiten doch eine vorwiegend wohlwollende ist. Das ist von größter Wichtigkeit zu einer Zeit, in welcher die politischen Gegensätze so gespannt sind, daß der Ernst der Lage überall anerkannt wird, es werden dadurch manche Irrthümer und Täuschungen beseitigt, welchen sich die Feinde des bestehenden Zustandes in Europa so gern hingeben und welche die Beziehungen der Großmächte zu einander ganz anders erscheinen lassen, als sie wirklich sind.

Eine allen Besuchen Kaiser Wilhelm's bei befreundeten Höfen gemeinsame Eigenschaft, die Hervorkehrung des durchaus friedlichen Charakters derselben, ist bei dem Besuche in Osborne besonders bemerkbar hervorgetreten. Der Besuch war von vornherein gemeint als die Kundgebung der Hochachtung und Zuneigung des Enkels für die Großmutter, aber das englische Volk hat diese Auffassung nicht gelten lassen, sondern die Anwesenheit des Kaisers auf englischem Boden zugleich als eigene Angelegenheit aufgefaßt, und daraus die sich von selbst ergebenden Schlüsse auf die politische Lage gezogen. Bündnisse schließt England seit langer Zeit grundsätzlich nicht, sondern es behält sich volle Freiheit vor, zu handeln, wie es seine Interessen erheischen, aber in England ist die öffentliche Meinung eine größere Macht als in irgend einem anderen Lande, und wenn sie eine bestimmte Richtung eingeschlagen hat, so hält sie daran mit größter Zähigkeit fest. Die öffentliche Meinung Englands ist nicht so wandelbar wie in Frankreich, wo sie seit Errichtung der Republik regelmäßig alljährlich zwei Mal wechselt, Bewegungen, welche sich in England Bahn brechen, entstehen nicht plötzlich, sondern entwickeln sich langsam, und deshalb werden auch herrschende Vorurtheile nicht so leicht aufgegeben.

England hat das Streben, einen feindlichen Zusammenstoß mit Frankreich und mit Rußland zu vermeiden und ist deshalb bemüht, die Beziehungen zu beiden Mächten trotz der entgegenstehenden Interessen aufrecht zu erhalten, aber es will dennoch nicht dafür Opfer bringen, durch welche sein Besitzstand und sein Einfluß in Europa eine Beeinträchtigung erfahren würden. England will ebenso wenig zulassen, daß Rußland von der Balkanhalbinsel Besitz ergreift, als es Egypten räumen will, und deshalb hat Churchill nicht die geringste Aussicht, mit seinem in Birmingham entwickelten Programm durchzudringen. Die durchaus praktisch gearteten Engländer sagen sich, daß ein Bund von der Macht des mitteleuropäischen Friedensbundes recht eigentlich dazu gemacht ist, um den Interessen Englands zu dienen, und aus diesem Grunde halten es Regierung und Volk mit dem Bunde. So lange der Friede erhalten bleibt, hat England keine dringende Veranlassung, Egypten aufzugeben, und es trägt wesentlich zur Erhaltung des Friedens bei, wenn Rußland weiß, daß es bei der geringsten Bewegung nach der Balkanhalbinsel nicht nur der vereinten Landmacht des Dreibundes, sondern auch der englischen Flotte gegenüberstehen würde.

Das ist der Standpunct, welchen Salisbury vertritt, und deshalb hat er den entgegengesetzten Churchill's, welcher das slawische Uebergewicht in Osteuropa als mit den Interessen Englands nicht im Widerspruch stehend betrachtet, verworfen. Dieser Gegensatz muß früher oder später zum Austrage gebracht werden, und es wird im englischen Parlament nicht an Interpellanten fehlen, welche diese Arbeit verrichten werden. England hat soeben einen neuen Erfolg in Egypten davongetragen und wird jetzt um so weniger geneigt sein, dieses Land zu räumen, obwohl es dadurch seine Widerstandskraft in einem zukünftigen Kriege wesentlich erhöhen würde. Die öffentliche Meinung steht unzweifelhaft auf Seiten Salisbury's und dieser Minister hat durch seine Reden im englischen Oberhause und beim Lordmayorsbanket im Mansionhouse die Lage geschickt zu seinem Vortheil ausgebeutet. England ist heute hocherfreut darüber, daß die englische Flotte vor dem mächtigsten Herrscher des europäischen Festlandes sich in ihrem vollen Glanze und in ihrer meerbeherrschenden Ueberlegenheit zeigen konnte. Dadurch fühlt sich England in seinem Besitz gesichert und denkt nicht daran, etwas freiwillig aufzugeben, was es mit den Waffen in der Hand erobert und vertheidigt hat. Die Auseinandersetzung mit Deutschland in Afrika ist für England heute Nebensache, und es ist zu erwarten, daß der Freigabe der „Nedra" weitere Zugeständnisse an Deutschland in Ostafrika folgen werden. Die Aufrechthaltung des europäischen Einflusses Englands ist wohl dieses geringe Opfer werth.

Denn darum handelt es sich jetzt für England, wie Salisbury ganz richtig im Gegensatz zu Churchill betont hat. Und weil die öffentliche Meinung mit Salisbury übereinstimmt, deshalb ist der Besuch Kaiser Wilhelm's, welcher die Politik Salisbury's zu unterstützen geeignet ist, für den Weltfrieden einerseits und andererseits für die deutschen Interessen in Europa und in anderen Welttheilen gleich vortheilhaft. England ist sich des hohen Werthes der deutschen Freundschaft für die Aufrechthaltung seiner Weltstellung in diesen Tagen mehr als sonst bewußt geworden, und das hat ihm ein Gefühl der Sicherheit verliehen, wie es ihm seit langer Zeit nicht zu Gebote stand. Die Bewilligung des Credits für den Bau von 70 neuen Schiffen war der beste Beweis dafür, daß England seine Flotte der gespannten Gesammtlage in Europa gegenüber nicht für ausreichend hielt.

Nach den Tagen von Spithead und von Altershot hat sich das englische Selbstgefühl stark gehoben, es ist in diesen Tagen wirklich eine Art von Bündniß zwischen England und Deutschland zu Stande gekommen, wenn auch kein geschriebenes, so doch ein solches, welches auf Uebereinstimmung des Willens beider Völker und ihrer Regierungen beruht. England weiß, welchen Schutz ihm die Heere des Dreibundes im Kriegsfalle gewähren, und welchen Werth der Dreibund auf die Mitwirkung der englischen Flotte legt. In diesem Sinne ist das Wort Salisbury's von der Friedensbürgschaft treffend, welche die ungeheuren Rüstungen Europas gewähren. An diesen Rüstungen nimmt England vollen Antheil durch die bedeutende Verstärkung seiner Flotte. Auf sein Landheer legt England selbst nur geringes Gewicht und betrachtet dasselbe nur als die unerläßliche Ergänzung seiner Streitkräfte zur See, indem es Deutschland und seinen Verbündeten die Sorge für die Vertheidigung des bestehenden Besitzstandes in Europa überläßt.

Wenn Kaiser Franz Josef jetzt nach Berlin kommt, so bringt ihm Kaiser Wilhelm von seiner Reise nach England eine bedeutende moralische Verstärkung des Dreibundes als Willkommensgabe entgegen, und wenn sich der Kaiser von Rußland entschließen sollte, seinen längst erwarteten Besuch in Berlin auszuführen, so kann das als ein Zeichen angesehen werden, daß er die Zeitverhältnisse für einen Krieg wegen der Balkanhalbinsel nicht als geeignet erachtet. Seine Freundschaft für den Fürsten von Montenegro mag noch so innig sein, Kaiser Alexander wird doch, wenn er den Frieden will, nicht darauf verzichten können, sich auch anderer mächtigerer Freunde zu erinnern.

*

Leipzig, 9. August.

* Bei der am 12. d. M., Nachmittags 5 Uhr, auf dem Thiergarten-Bahnhof erfolgenden **Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn**, werden die Truppen des Gardecorps, mit Ausnahme der Artillerie-Schießschule und des 4. Garde-Grenadierregiments Königin, Spalier bilden.

Auf dem Bahnhof Thiergarten steht die Leibcompagnie des 1. Garderegiments z. F., vor dem königlichen Schloß eine Compagnie des Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiments Nr. 2 mit Fahne und Regimentsmusik als Ehrenwache.

Vor dem Wagen der Majestäten reitet die Leib-Escadron des Regiments der Gardes du Corps, hinter demselben des Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este eine Escadron des Garde-Kürassierregiments. Im Lustgarten wird die Leibbatterie des 1. Garde-Feld-Artillerieregiments aufgestellt, welche beim Einfahren der Majestäten in das Brandenburger Thor mit dem Salutschießen beginnt. Es werden 101 Schuß abgegeben.

Abends 8½ Uhr findet ein großer Zapfenstreich vor dem königlichen Schlosse, Lustgartenseite, statt, ausgeführt von sämmtlichen Musikcorps des Gardecorps, mit Ausnahme desjenigen des 4. Garde-Grenadierregiments Königin.

Vom Husarenregiment Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 16, dessen sechs Unteroffiziere ein, welche den Dienst als Ehrenposten bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich vor Allerhöchstdessen Gemächern versehen sollen.

* In der Umgebung des Kaisers bei den westfälischen Kaisermanövern werden sich, wie aus der nach Minden gelangten amtlichen Liste hervorgeht, befinden: die Prinzen Heinrich, Albrecht und Leopold von Preußen, Maximilian von Baden und Karl von Schweden, die Fürsten von Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg, der Kriegsminister, auch die Chefs des Großen Generalstabes, des Militair- und Civilcabinets und des Hauptquartiers.

* Von verschiedenen Blättern wird bestätigt, daß die Bildung einer besonderen Abtheilung für Colonialangelegenheiten im Auswärtigen Amt als sicher anzusehen sei.

. i . Im Grunde genommen — so wird geschrieben — ist jetzt schon eine Art von Abtheilung für coloniale Angelegenheiten im Auswärtigen Amte vorhanden. Seitdem das deutsche Reich den Schutz in überseeischen Gebieten gemachter Erwerbungen deutscher Gesellschaften übernommen hat, ist der frühere deutsche Generalconsul in Schanghai, Wirklicher Geheimer Legationsrath Dr. Krauel, mit der Bearbeitung der auf die deutschen Schutzbriefe-Gebiete bezüglichen Angelegenheiten betraut worden, dem bei der rasch anwachsenden Behandlung dieser Art von Geschäften in den Personen vorläufig zum Dienst im Auswärtigen Amt nach Berlin berufener Consuln die nöthigen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt wurden. Daß diese Art der Beurtheilung der colonialen Angelegenheiten nur ein Nothbehelf sein konnte, liegt auf der Hand, und so hat es durchaus nichts Auffälliges, wenn man sich anschickt, wie seiner Zeit eine besondere handelspolitische, so jetzt eine besondere colonialpolitische Abtheilung einzurichten. Daß dieselbe mit dem Auswärtigen Amte verbunden bleiben muß, ist klar, da grade bei der Beurtheilung und Entscheidung über colonialpolitische Fragen die politische Seite in erster Linie das Gewicht fällt. . . . Daß diese Abtheilung einen rein bureaukratischen Charakter tragen würde, der bei der Entscheidung über colonialpolitische Fragen in einem den coloniale Unternehmungen ungünstigen Sinne äußern könnte, wird kaum zu besorgen sein. Die Errichtung einer besonderen Abtheilung für Colonialsachen wird die Anstellung neuer Kräfte nothwendig machen, und es ist zu erwarten, daß hierbei auf praktische Erfahrung in dem überseeischen Gebiete Gewicht gelegt wird. Vielleicht sollte doch auch dem bisherigen Leiter der colonialen Angelegenheiten das Lob nicht vorenthalten werden, daß er, obwohl Jurist, den Fragen wirthschaftlicher und geschäftlicher Natur, die bei den colonialen Unternehmungen in Betracht kommen, stets volles Verständniß entgegenbrachte hat.

Zur Zeit besteht das Auswärtige Amt aus drei Abtheilungen, von denen die erste die politischen Angelegenheiten und Personalien, die zweite die handelspolitischen Sachen und die dritte die Rechtsangelegenheiten bearbeitet. Die Colonialabtheilung würde sich als vierte danach anschließen.

* Zu dem Gebahren der Centrumspresse bemerkt die „Nationalliberale Correspondenz":

Die Centrumspresse führt natürlich den Beruf, die Wahl Bochums für die nächste Generalversammlung deutscher Katholiken zu vereitelnden. Wir hatten diese Wahl nicht eröffnet, sondern nur Zweifel ausgesprochen, ob der Platz auch geeignet sei, unverkennbar vorhandene innere Gegensätze im Centrum, namentlich in socialpolitischer Beziehung, unabhängig von äußeren Einflüssen zum Austrag zu bringen. Vielleicht hatten wir auch gefragt, ob es den immer noch beunruhigten Bergleuten zur Beruhigung dienen würde, unmittelbare Fragen der Declamationen des Ultramontanismus über die Hartherzigkeit selbst der „conservativen" Staaten gegenüber den Klagen über die äußere Rothlage des Papstthums zu sein. Was darauf von Seiten der ultramontanen Presse erwidert wird, läßt nur die weitere Vermuthung begründet erscheinen, daß schon die Wahl Bochums für den diesjährigen Katholikentag eine Concession der Unternehmer an die streitbarste Richtung innerhalb des Centrums gewesen und eine Einwirkung auf diese im Sinne des katholischen Friedensberufs überhaupt nicht beabsichtigt ist. Die Centrumspresse geht auf den von uns behaupteten, in der Neuzeit wiederholt und scharf zu Tage getretenen Widerstreit der socialpolitischen Anschauungen im Centrum gar nicht ein. Sie ist augenscheinlich sicher, daß sie die Verhandlungen und Beschlüsse des Katholikentags nicht hinderlich sein werden, ihr Treiben in der gewohnten Weise fortsetzen. Als eine besondere Bekräftigung dafür, daß wir nur „falsche Propheten" sein könnten, bringt sie die Breslauer Generalversammlung vom Jahre 1849 in Erinnerung. Diese sei von der Regierung „mit den bekannten sanftmüthigen Worten über den Geist dieser Versammlungen" zugelassen worden, wiewohl damals der große Belagerungszustand über Breslau verhängt war. „Der Geist dieser Versammlungen beseelt auch heute noch." Nun braucht man ja auf die preußischen Zustände und die tiefstalen Bestrebungen in den vierziger Jahren nicht zurückzugreifen; jene Zeit liegt 40 Jahre hinter uns, während an der Spitze jeder Nummer der „Germania" zu lesen steht: ununterbrochener Jahrgang. Das Blatt ist eben in seiner ganzen Haltung und Richtung, insbesondere auch in seinen socialpolitischen Anschauungen das Product der inhaltreichen letztvergangenen Jahre. Damals hatte sich Bischof von Ketteler als Schüler Lassalles bekannt, mit dessen Lehre den ganzen katholischen Klerus erfüllt und ohne Bedenken einer socialistischen Fachvereinigung in Mainz selbst Unterstützung zu Theil werden lassen. Der belgische Nationalökonom Périn, der nach Ketteler's Tod die wissenschaftliche Vertretung der „katholischen" Socialpolitik übernahm, kam dem Socialismus unter Berufung auf Augustinus nur noch näher und proclamirte eine in der Nächstenliebe begründete Gemeinschaft der Gemeinschaft der Güter. Die Centrumspresse aber, welche erst in Erschütterung trat, als der Ultramontanismus sich entschlossen hatte, das im Werden begriffene Reich alsbald zu einer Kraftprobe herauszufordern, amüsirt sich aus, daß bei ihr von christlicher Bewährung niemals die Rede sein könnte. Auf politischem Gebiete dazu berufen, die Bevölkerung überall mißtrauisch und radical zu machen, schätzte sie in sonderbarer Hinsicht bei den weniger gebildeten Massen ein solches Maß von Unzufriedenheit und Groll, als ob Nächstenliebe und christliche Moral darauf zum Kinderspott werden sollten. Und darin, sagen wir, müsse eine Klärung stattfinden, früher oder später. Denn die Kirche selbst macht bereits die bedenklichsten Erfahrungen mit dieser ultramontanen Presse und ihrer Caplanokratie, die, aller Furcht entwöhnt, nach unten wie nach oben sich die Herrschaft anmaßen möchte. Daß es kein Leichtes ist, dem Uebermuth der Centrumspresse eine erste beste Schranke zu setzen, ist ja sehr erklärlich. Was Bochum anlangt, so hat unsere referirende Anfrage bereits ergeben, daß es dort zu einem solchen ersten Eindämmungsversuch gar nicht kommen wird. Dann ist aber auch dem Katholikentag eine „hervorragende socialpolitische Bedeutung" von vornherein anzusprechen.

* * *

* In dem Berichte des „Figaro" über die Feierlichkeiten in Magdeburg bei der Ueberführung der Leiche Lazare Carnot's heißt es:

Die Feierlichkeit, der wir beiwohnten, war nicht nur tiefeindrucksvoll, sondern regt auch zu manchem Gedanken an (elle est suggestive). Zwei Tage lang waren in einer großen deutschen Stadt ein französischer Held und französische Farbe der Gegenstand aller Gedanken und aller Sympathieen. Zum erstenMale seit 1870 fand auf preußischer Erde eine freundschaftliche Kundgebung zwischen Deutschen und Franzosen statt. Eine Bevölkerung von über hundert Tausend Seelen ordnete sich achtungsvoll vor den heiligen Ueberresten Carnot's, obwohl diese von der französischen Trikolore bedeckt und von einem Lieutenant begleitet wurden, dessen Uniform schließlich doch für viele die des Feindes bedeutet. Während dieser Tage war ein Franzose in Magdeburg der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit, ein Gast, dem man die größte Höflichkeit erwies. Und welcher Zuschauer hat wohl nicht an den landläufigen Gegensatz in menschlichen Dingen gedacht, wenn er den prächtigen Vorbeimarsch der deutschen Truppen und dieses Gefolge von Generalen und hohen Beamten sah, mit dem einer der Unseren geehrt wurde? Das eine Volk ist bis an die Zähne gegen das andere bewaffnet, und doch beeilt es sich, wenn sich eine große und schöne Gelegenheit bietet, dem andern die ausgesuchtesten Höflichkeiten zu erweisen. Die Haltung der Deutschen verraten durchaus gesetzte Gemüthsart. Wenn ein Bewohner des Mondes mit einem Fernglase auf die Erde niederzeichnen könnte, so hätte er nur denken können, daß Franzosen und Deutsche zwei von befreundete Völker seien und wären. Es war wahrhaft unmöglich, mehr zu thun, als die preußische Regierung gethan hat. . . . . Im Augenblick als Artillerieoffiziere den mit der Trikolore bedeckten Sarg aufhoben, bemächtigte sich Aller eine lebhafte Erregung. Ein französischer General, getragen von deutschen Soldaten, war das nicht ein seltsamer Anblick? Aber noch mehr; es war ein tief ergreifendes Schauspiel, eine glückliche und poetische Seite in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen . . . . Alles in Allem genommen war es eine Kundgebung, die eine sehr merkwürdige Erinnerung hinterlassen wird. Sie verdient, daß man für in Frankreich das gleiche Gewicht beilege, wie es die deutsche Regierung gethan hat.

* Der spanische Ministerrath hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Gemeinderath von Madrid seiner Functionen zu entheben. Dieser Maßnahme liegt keinerlei politisches Motiv zu Grunde, sondern sie ist das unmittelbare Ergebniß einer Untersuchung, welche von dem Civilpräfecten von Madrid, Aguilera, bezüglich der Geschäftsführung der städtischen Verwaltung vorgenommen wurde. Seit mehr als zwanzig Jahren schon waren seitens aller Parteien Klagen erhoben worden über die Madrider Municipalbehörde, deren finanzielles Gebahren namentlich als ein zum Ruin führendes bezeichnet wurde. Aus Anlaß des Projects einer städtischen Anleihe von 100 Millionen zum Zweck einer Schuldenconvertirung und Beschaffung neuer ausgiebiger Geldmittel häuften sich die Kritiken und Beschuldigungen, so daß der Minister des Innern sich zum Einschreiten veranlaßt sah. Zugleich ging die Regierung auf den Gedanken einer Enquete ein, welche mit dem oben angegebenen weiteren Resultat zum Vollzug gelangte. Der Bericht des Civilpräfecten spricht die Ansicht aus, daß in vielen Fällen die in der Madrider Stadtverwaltung vorgekommenen Unregelmäßigkeiten eine Anwendung des Strafgesetzbuchs rechtfertigen. Namentlich bei Ankauf von Grundstücken für die Stadt, bei Entschädigungen für Expropriationen und beim Abschluß von Verträgen über öffentliche Arbeiten seien skandalöse Dinge vorgekommen sein. Unterschleife und Betrügereien beim Octroi hatten jahrelang stattgefunden, und die Beamten und Angestellten der Octroiverwaltung hatten in gegenseitigem Einverständniß dafür eine regelrechte Organisation geschaffen. Kein Wunder, daß der Präfect Aguilera als Resultat seiner Untersuchung über die finanzielle Lage Madrids die Ansicht ausspricht, daß dieselbe eine precaire und äußerst schwierige sei. Auf Grund der festgestellten Thatsachen spricht ein Decret der Regierung die Auflösung des Ayuntamiento der Hauptstadt aus. Die Gebahrungen, die unter das Strafgesetz fallen, sollen zu gerichtlicher Anzeige gebracht werden. So lange bis Neuwahlen vollzogen sein werden, werden die Geschäfte der städtischen Verwaltung wahrgenommen werden durch einen Bürgermeister und einen Municipalausschuß, welche von der Regierung ernannt sind.

* Die Besetzung Asmaras durch die Italiener, welche beinahe gleichzeitig mit dem Siege der Engländer bei Toski stattfand, steht auch an Wichtigkeit dem letzteren Ereignisse keineswegs nach. Gleichwie der Tag von Toski den Engländern die Straße nach dem Sudan freigemacht hat — wenn schon nach Ausweis der neuesten Meldungen das Londoner Cabinet von dieser Ausnutzung des errungenen Vortheils einstweilen Abstand nehmen zu wollen scheint — so ist der Besitz Asmaras für die Italiener gleichbedeutend mit der Beherrschung eines leichten und bequemen Zugangs in das Innere des abessinischen Hochlandes. Auch wissen die militairischen Sachverständigen Italiens den Werth der neubesetzten Stellung sehr wohl zu würdigen. Das Fachblatt „Esercito" erblickt in der Besetzung Asmaras die sichere Grundlage für Ausdehnung des italienischen Einflusses über das ganze Tigre-Gebiet. Dieses und das Senkit seien nicht allein die Thore nach Aethiopien und dem Sudan, sondern auch äußerst fruchtbare, für europäische Cultur empfängliche Länder, so daß italienische Ansiedler mit Erfolg dahin verpflanzt werden könnten. Thatsächlich gedenke die Regierung diesbezüglich durch Fachmänner, welche demnächst abreisen sollen, Untersuchungen vornehmen zu lassen. Es ist ein förmliches, weitschauendes Programm, dessen allgemeinste Umrisse solchergestalt in Kürze dargelegt worden. Ob dasselbe in dieser oder einer anderen Form seiner Ausführung entgegen geht, erscheint von minderer Wichtigkeit als die Thatsache, daß jetzt der Ring von Hindernissen, der das italienische Occupationscorps auf dem sonnverbrannten Strandstrich von Massauah festgenagelt hielt, endgiltig durchbrochen ist, daß sich in Asmara den von dem Treibklima ausgedörrten europäischen Truppen ein Sanatorium eröffnet, welches ihnen einen wohlthätigen Zufluchtsort aus den Strapazen der sommerlichen Garnison in Massauah gewährt und selbst wieder den Ausgangspunct bedeutsamer Operationen nach dem Innern Abessiniens bilden wird. Denn es ist nicht anzunehmen, daß der italienische Vormarsch bei Asmara zum Stillstande kommen werde. Die Anforderungen der militairischen wie der politischen Logik drängen zur weiteren Ausdehnung der italienischen Machtsphäre in Ostafrika, zur Schaffung eines exportfähigen Colonialgebiets, das die überschüssigen Kräfte des Mutterlandes aufzunehmen und nutzbringend zu verwerthen berufen ist. Dafür, daß nach Eintritt der kühleren Jahreszeit in der That eine größere militairische Action ins Auge gefaßt ist, spricht unter Anderm auch der Umstand, daß noch im Laufe dieser Woche ein Truppentransport von Italien nach dem Rothen Meere sich einschiffe. Die Conjunctur, welche der Streit der abessinischen Heerführer um das Erbe des Negus geschaffen hat, ist günstig und empfiehlt sich zu möglichst rascher und gründlicher Ausnutzung. Man kann es daher der italienischen Politik nicht verdenken, wenn sie für die seit Jahren in Massauah gebrachten Opfer jetzt sich nach Kräften schadlos hält; daß sie auf dem rechten Wege ist, zeigt das Mißvergnügen, womit Frankreich die neuesten Erfolge Italiens in Ostafrika betrachtet.

* Einer der „Vossischen Zeitung" aus New-York zugegangenen eigenen Drahtmeldung zufolge ist das britische Pacific-Geschwader von Esquimault, der britischen Flottenstation auf Vancouver Island, nach der Behringsee abgegangen. Wie ausdrücklich hinzugefügt wird, steht diese Bewegung in Zusammenhang mit der Beschlagnahme des britischen Robbenfängers „Black Diamond" durch den amerikanischen Zollkutter „Rush". Der „Black Diamond" und ein zweiter britischer Robbenfänger waren in voriger Woche beschlagnahmt worden, weil sie angeblich ein Gesetz der Vereinigten Staaten übertreten hatten, welches das Tödten gewisser Thiere in Alaska verbietet, um der Ausrottung derselben vorzubeugen. Nun soll aber, wie von britischer Seite behauptet und von einflußreichen Blättern der Vereinigten Staaten zugestanden wird, die Beschlagnahme nicht in der Behringsee oder in der Nähe der Küste von Alaska, sondern auf offener See und viele Meilen von dem Gebiete der Vereinigten Staaten entfernt erfolgt sein. Wenn sich dies bestätigt, so würde eine Verletzung des Völkerrechts vorliegen, für welches von britischer Seite energisch Genugthuung verlangt wird. Dem „Black Diamond" ist es inzwischen gelungen, nach seinem Heimathshafen zu entkommen; er hatte von dem Capitain des Zollkutters „Rush" den Befehl erhalten, nach Sitka zu steuern, änderte aber plötzlich den Cours und segelte nach Victoria, welchem Beginnen der ihm beigegebene amerikanische Officier angeblich